

außerhalb der Alpenzone, soweit wir sie bisher überblicken<sup>10</sup>, eher doch auf einen Hauptausgangspunkt an der Adria als etwa am Ligurischen Meer oder lediglich in der Ägäis hinweisen. Dabei wird wohl auf der in viel späterer Zeit durch die Römerstraße von Aquileia über den Birnbaumer Wald zur Save usw. bezeichneten uralten Verkehrslinie vom Nordende der Adria nach dem Osten mindestens der aus Slavonien und Ungarn reichlich vorliegende Spondylusschmuck ausgeführt worden sein.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Bedeutung der oben nur kurz gestreiften vielseitigen Beziehungen dieses jungsteinzeitlichen Kulturkreises an der Nordostseite der Adria wie auch weiter auf sein Verhältnis zur spätneolithischen Kultur von Remodello-Altheim-Vučedol noch genauer einzugehen. Wir dürfen aber hoffen, daß eine Fortsetzung der Grabungen in der Grabčeva Špilja wie an anderen entsprechenden Punkten auf den Inseln und auf dem Festlande Dalmatiens noch weitere überraschende Aufschlüsse erbringen wird, die uns bezüglich der angedeuteten Probleme dann klarer sehen lassen.

München.

Paul Reinecke.

### Zu Formenschatz und Datierung der östlichen 'Badener' Kultur.

Für die Beurteilung der Badener (Ossarner) Kultur spielen die Fundbestände Ungarns eine nicht unwichtige Rolle. F. v. Tompas kurzer Überblick<sup>1</sup> läßt zur Genüge den Fundreichtum dieser Kultur innerhalb Ungarns erkennen, wenngleich nach den bisher erschienenen Veröffentlichungen ein näherer Einblick in den Formenbestand noch kaum zu gewinnen ist. Einer Behandlung der Badener Funde Ungarns können und wollen diese Bemerkungen nicht vorgehen; einige Hinweise aber, die für das Verständnis des entsprechenden Fundstoffs der Ostmark nicht gleichgültig sind, scheinen mir mitteilenswert.

Ein größerer Gefäßfund von Uny, Kom. Esztergom-Gran (offenbar keine Gräber, angeblich Gefäßdepot, Museum Esztergom-Gran) enthält etwa den gleichen Typenschatz, den Bayer in Ossarn vorfand<sup>2</sup>. Hohe pithosartige Gefäße<sup>3</sup> mit einer Verzierung von plastischen girlandenförmig gerafften parallelen Rippen

<sup>10</sup> Auf Buttlers Karte der Verbreitung des Spondylusschmuckes (Marburger Studien [1938] Taf. 15) sitzt der Pfeil, der auf den Fund von Schöningsburg in Hinterpommern (mit Keramik im Charakter der Münchshöfer Gruppe) hinweisen soll, irrig nördlich von Siebenbürgen statt nördlich von Böhmen. Es fehlt hier ferner der Eintrag für den Spondylusfund von Montwy (Kr. Strelno, Posen, oberstes Netzegebiet) im Museum Bromberg wie für das Spondylusstück von Kothingeichendorf (BA. Landau a. d. Isar) in Niederbayern (Staatsammlung München) und weiter ein Hinweis auf das Vorkommen im Höhlenrevier des ligurischen Küstengebietes. Neu ist das Vorkommen von Spondylusschmuck in dem Grabfeld von Brześć Kujawski sw. von Włocławek, Gouv. Warschau, Wiadomości Arch. 15, 1938, 1f. in Jordansmühler Zusammenhang (hier auch Kupfer vertreten), ferner in einem linearkeramischen Grabfeld in Eggenburg (Niederdonau), Mitt. Anthr. Ges. Wien 69, 1939, 149f.

<sup>1</sup> 24./25. Ber. RGK. 1934/35, 48ff.

<sup>2</sup> J. Bayer, Eiszeit und Urgeschichte 5, 1928, 60ff.

<sup>3</sup> Form wie Bayer a. a. O. Taf. 16, 7.

am Halse und einer geritzten Dreiecks- und Wolfszahnornamentik auf der Schulter erinnern zunächst überraschend an Hallstattgefäße. Der übrige Formenbestand von Uny, der Henkelkrüge mit kanneliertem Bauch, weite Schalen mit schwach geknickter Wandung, eine 'geteilte Schale' mit Randknöpfen u. a. umfaßt, ist praktisch identisch mit dem Ossarner Komplex oder ähnlichen Fundgruppen aus der Slowakei.

Die groben Ossarner Töpfe mit Wulstrand<sup>4</sup>, die bekannten Leittypen der 'nordischen Kultur' Böhmens und der 'Altheimer Kultur' Bayerns, begegnen auch in Westungarn (z. B. Scherben vom Apátdomb bei Keszthely und von Csák-vár nahe Stuhlweißenburg, Gefäß von Szakály im Mus. Skekszárd), jeweils in Verbindung mit typischen Formen, wie z. B. geteilten Schalen und Henkelkrügen mit kanneliertem Bauch. Ein hohes Gefäß von gleichem Außenmaß (konischer Unterteil, Umbruch in halber Höhe, senkrecht aufsteigender Oberteil), doch ohne Wulstrand aus Rábapordány-Raabprodersdorf, Kom. Ödenburg (Mus. Ödenburg), ist nach Badener Art mit einer Doppelreihe eingestochener Punkte am Rande und kräftig eingerissemem Fischgrätenmuster verziert; den Rand überragt schwach ein gesattelter Röhrenhenkel<sup>5</sup>.

Recht bezeichnend scheint an westungarischen Krügen mit kanneliertem Bauch das Einschalten von Rippen zwischen die senkrechten Kanneluren zu sein, wobei diese Rippen entweder durch eingedrückte Punkte belebt sind oder gekerbt werden<sup>6</sup>. Diese Art von Verzierung greift auch auf einen Gefäßtypus über, der anscheinend nur im südlichsten Teil Westungarns beheimatet ist. Mit niedrigem nur ein Drittel des Körpers ausmachendem konischem Unterteil, hohem einziehendem, zum Rande aber wieder ausschwingendem Körper und einem Henkel etwa in der Mitte des Oberteils ist dieser Typ außerordentlich charakteristisch und zudem mit dem Badener Fischgrätenmuster — einmal auch mit senkrechter gepunkteter Leiste — verziert. Gute Beispiele erhaltener Gefäße dieser Art kenne ich vom Fuß des Makárberges bei Fünfkirchen (Pécs) und von Zók, Kom. Baranya (Mus. Fünfkirchen).

Gleichfalls in Südwestungarn beheimatet ist eine andere Gefäßform, die zwar — soweit ich sehe — mangels geschlossener Funde nicht sicher der Badener Kultur zugewiesen werden kann, doch aller Wahrscheinlichkeit nach in ihren Verband gehört. Ein hohes geschweift-zylindrisches Gefäß mit flachem Standboden hat am Rande entweder zwei horizontal durchbohrte Ösen oder eine senkrecht und eine horizontal durchbohrte Öse. Daß diese Stellung der Ösen aus jener der sogenannten Milchtöpfe der ungarischen Kupferzeit herzuleiten sei, scheint mir sehr wahrscheinlich. Die damit anzunehmende Gleichzeitigkeit der ungarischen Kupferzeit und der Badener Kultur bedarf allerdings einer besseren Begründung, als sie in diesem Falle gegeben ist. An Beispielen der

<sup>4</sup> Bayer a. a. O. Taf. 16, 1.

<sup>5</sup> Ein in Form und Verzierung entsprechendes Gefäß von Csonkamindszent, Kom. Baranya (Mus. Pécs-Fünfkirchen), besitzt keinen Henkel.

<sup>6</sup> Vgl. Arch. Ért. 12, 1892, 347 Abb. 6. — Ähnliche Scherben z. B. Bayer a. a. O. Taf. 24, 10. — Auf einen schönen Krug mit hochgezogenem Henkel und gleicher Verzierung von Kamendinské vinice im Mus. Pistyan machte mich H. J. Hundt (Marburg) aufmerksam.

genannten Gefäßform kenne ich: Zók, Kom. Baranya (Mus. Fünfkirchen und Belgrad<sup>7</sup>), Szentmihályfalva, Makárberg (beide Mus. Fünfkirchen), Lengyel, Gerjen, Genes und Szekszárd (alle Mus. Szekszárd<sup>8</sup>).

Die 'Ossarner Hängeurne' scheint wirklich, wie Bayer<sup>9</sup> annahm, in reiner Form eine Ausprägung des mittleren Donaugebiets zu sein. Ein Stück von Felsőreg, Kom. Tolna (Mus. Szekszárd), dessen Henkel abgebrochen sind<sup>10</sup>, ist wohl bereits ein vereinzelt weit vorgeschobenes Stück. Auch bei diesem Gefäßtypus bemerkt man Ähnlichkeiten mit Formen der ungarischen Kupferzeit<sup>11</sup>, die wiederum für Gleichzeitigkeit sprechen könnten, — abgesehen von den merkwürdigen trojanischen Übereinstimmungen<sup>12</sup>.

Tompa<sup>13</sup> hält die Badener Kultur, gestützt auf stratigraphische Befunde, für älter als die Bodrogkeresztúrer Kultur und rechnet mit ihrem Beginn am Ausgang der Theißkultur, während Childe<sup>14</sup> in Erinnerung an Badener Grabfunde mit kupfernen Ösenhalsringen an kupferzeitliches Alter denkt. Mir scheint Childes Meinung annehmbarer als der höhere Ansatz Tompas, wenn man einstweilen auch nur vorsichtig formulieren möchte, daß wenigstens eine gewisse Zeit lang die Badener Kultur neben jener vom Bodrogkeresztúrer Typ einherging. Einige unsichere Belege sind oben angeführt. Weit bedeutsamer aber ist die Tatsache, daß in kupferzeitlichen Gräbern von Szentes-Kistóke (Mus. Szentes) neben den bekannten Formen der Bodrogkeresztúrer Kultur sowohl eine Schale erscheint, die zwei den Rand überragende Knöpfe (wie an den Badener 'geteilten Schalen')<sup>15</sup> besitzt, wie auch eine hohe Tassenform mit typischer Badener Verzierung aus eingedrückten Punkten und Fischgrätenmuster<sup>16</sup>. Diese Tassenform, die weiterhin am Nagyhégy bei Szentes (Mus. Szentes), in Szeged-Röszke (Mus. Szeged) sowie im Badener Brandgrab von Kajdas, Kom. Tolna (mit Badener Pithos, Mus. Szekszárd), belegt ist<sup>17</sup>, muß als echte Badener Form angesprochen werden, so daß ihr Erscheinen im Gräberfeld von Szentes-Kistóke für unmittelbare Gleichzeitigkeit spricht.

Nicht weniger bezeichnend ist die Tatsache, daß in Dubovac (Banat) ein kupferzeitlicher 'Milchtopf' mit zwei am Rande ansetzenden Henkeln gefunden wurde, dessen Hals schraffierte punktgesäumte Dreiecke trägt und dessen Bauch durch Gruppen gekreuzter Strichlagen, gesäumt von kräftigen Punkten, verziert ist (Mus. Werschetz-Vršac). Hier ist also die bekannte Badener Verzierung auf ein Gefäß der Bodrogkeresztúrer Kultur übertragen worden — ein sicherer Beleg für die Gleichzeitigkeit beider Kulturen.

<sup>7</sup> Corpus Vasorum Yougoslavie, Belgrad Fasc. 1 (1937) Taf. 18, 2.

<sup>8</sup> M. Wosinsky, Tolnavármegye az őskortól a honfoglalásig 1 (1896) Taf. 29.

<sup>9</sup> A. a. O. 72.

<sup>10</sup> Form und Ornament wie Bayer a. a. O. Taf. 13, 1.

<sup>11</sup> Z. B. Pusztai várháza: J. Hillebrand, Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztai várháza (Archaeologia Hungarica 4, 1929) Taf. 6, 1.

<sup>12</sup> Bayer a. a. O. 72.

<sup>13</sup> 24./25. Ber. RGK. 1934/35, 49.

<sup>14</sup> V. G. Childe, Proceedings of the Prehistoric Society N. F. 3, 1937, 486.

<sup>15</sup> Dolgozatok 9/10, 1933/34 Taf. 20, 13

<sup>16</sup> A. a. O. Taf. 21, 2.

<sup>17</sup> Sehr ähnlich auch Tompa a. a. O. Taf. 17, 13.

Recht bemerkenswert ist endlich das Vorkommen guter Badener Ware in hohen Vinča-Schichten. Namentlich ein Schalenbruchstück, das in 2,40 m Tiefe gefunden wurde<sup>18</sup>, ist in Profil und Verzierung so eindeutig, daß an seiner Zugehörigkeit zur Badener Kultur nicht gezweifelt werden kann. Die Keramik dieser späten Vinčeschichten, mit degenerierten wieder zur Ausgangsform zurückgebildeten Schalen und amphorenähnlichen Gefäßen mit unscharfer Riefelung, ist kennzeichnend für das Endstadium der Vinča-Kultur (die bronzezeitlichen Funde natürlich ausgenommen). Es verdient Beachtung, daß ein spätes Vinčagefäß auch in Zók, Kom. Baranya, erscheint<sup>19</sup>, wo neben reicher Vučedolkeramik auch die Badener Kultur eine erhebliche Rolle spielt.

Tompa<sup>20</sup> erwähnt die weite Verbreitung der Badener Keramik über ganz Ungarn und schreibt das starke Hervortreten des westungarischen Fundstoffs der besseren Erforschung dieses Landesteils zu. Im Theißgebiet begegnen noch reichere Badener Funde, doch glaube ich nicht, daß in den östlichen Nachbargebieten und in Siebenbürgen nennenswerter Niederschlag der reinen Badener Kultur erwartet werden darf. Zwei Gefäße, die zu den östlichsten Stücken des Badener Kreises gehören, sollen hier noch Erwähnung finden, da sie m. W. im gesamten Verbreitungsgebiet der Badener Kultur ohne Gegenstücke sind.

Im Museum Miskolcz wird unter einer Gruppe bronzezeitlicher Keramik von Tiszakeszi ein Gefäß aufbewahrt, das von der Grundform der Badener Schale mit eingebogenem Rand insofern abweicht, als ein breiter halbrunder Ausguß an einer Seite ausgelappt ist. An der gegenüberliegenden Seite sitzt ein Henkel auf der Schulter; zu beiden Seiten des oberen Henkelansatzes ragen vom Rand aus halbmondförmige Lappen auf. Der Körper dieses Gefäßes, das man Sauciere oder Schnabeltasse nennen mag, trägt Badener Verzierung, und zwar eine punktgesäumte Fischgrätenzone (Abb. 1)<sup>21</sup>.

Ein Gegenstück zu der Schnabeltasse von Tiszakeszi bewahrt das Museum in Arad unter der Inventarnummer 83 auf<sup>22</sup>. Auch hier ist aus dem Rand eine halbrunde Schnauze ausgezogen, während gegenüber ein senkrechter Henkel auf der Schulterwölbung sitzt. Wiederum begegnet die Badener Verzierung (punktgesäumte Kreuzschraffur); lediglich die halbmondförmigen Zapfen am Henkel fehlen (Abb. 2).

Es ist gewiß nur eine entfernte Ähnlichkeit, die bei der Form dieser Schnabeltassen an die frühhelladischen Schnabeltassen mit vertikalem Henkel denken läßt. Die im Donaoraum so ungewöhnliche unregelmäßige Schnauzenbildung aber wird man kaum anders als von außen her kommend — nicht als eigentliche Badener Bildung — auffassen können. Es ist vielleicht nicht gleichgültig, daß die beiden Badener Schnabeltassen am Ostrand des Badener Verbreitungsgebiets liegen, nicht allzufern einer Zone, die schon in älterer Zeit unregelmäßige Gefäßformen (z. B. die walacho-bulgarischen Askoi) kannte.

<sup>18</sup> M. M. Vasič, *Preistoriska Vinča* 4 (1936) 115 Abb. 192 Nr. 1420.

<sup>19</sup> *Corpus Vasorum Yougoslavie*, Belgrad Fasc. 1 (1937) Taf. 18, 9.

<sup>20</sup> A. a. O. 48f.

<sup>21</sup> Für die Überlassung des Photos zu Abb. 1 habe ich Herrn Dr. A. Leszih in Miskolcz zu danken.

<sup>22</sup> Nach freundlicher Mitteilung von Dr. A. Covaciu in Arad, dem ich das Photo zu Abb. 2 zu verdanken habe, gehört das Stück zur Sammlung des Staatlichen Lyceums in Arad. Die Fundangabe lautet: Gefäß türkischen Ursprungs im Tale des Criş (Körös) gefunden.

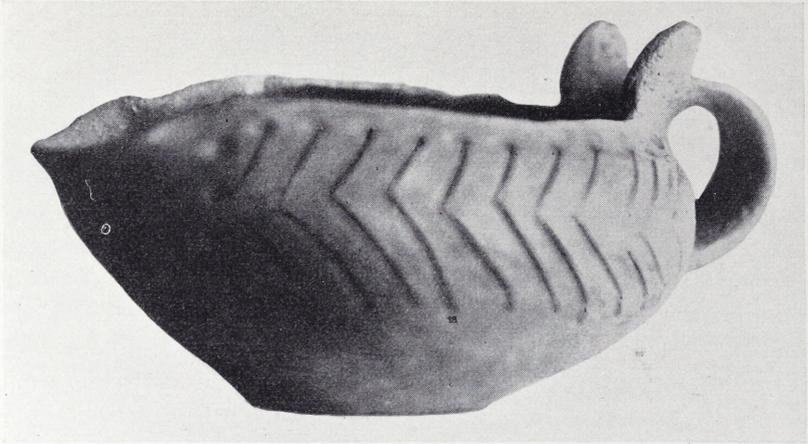


Abb. 1. Schnabeltasse aus Tiszakeszi. M. etwa 2:3.

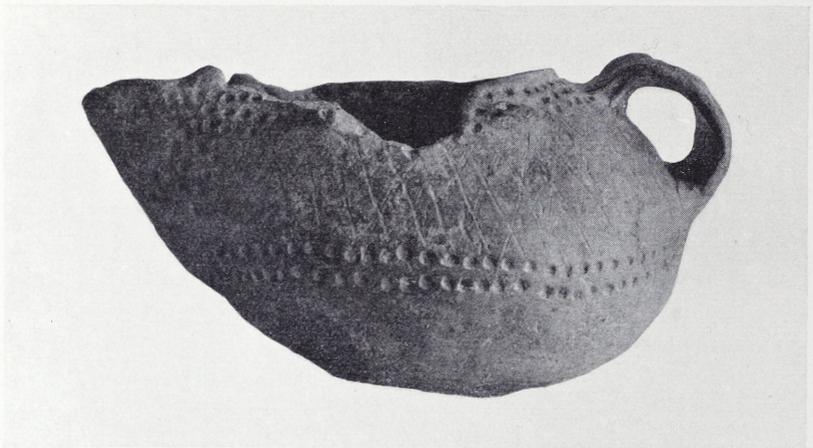


Abb. 2. Schnabeltasse aus dem Tal des Criş (Körös). M. etwa 1:2.

Für die Gleichzeitigkeit der Badener Kultur mit der Furchenstich- und Linsenkeramik Siebenbürgens scheint mir eine Schale zu sprechen, die von Schroller sehr verzeichnet abgebildet ist<sup>23</sup>. Das Stück (im Museum Deva) hat leicht gewölbten Körper mit etwas einziehendem Rand; vier Gruppen von je vier aufgesetzten gekerbten Tonleisten sitzen am Rande und überragen diesen schwach als kleine Zapfen. Zwei Reihen senkrechter Kerben laufen unterhalb des Mundsaums um das Gefäß. Eine ganz ähnliche Art, drei nebeneinanderritzende plastische Leisten über den Rand hinauszuziehen, zeigt eine 'geteilte Schale' mit breiten Randknöpfen im Museum Kecskemét (Ágasegyháza?). Es scheint dieses Beispiel bezeichnend zu sein für eine Reihe von anderen Formähnlichkeiten, die sich zwischen der Badener Ware und der siebenbürgischen Furchenstich- und Linsenkeramik ohne Mühe bemerken lassen.

München.

Friedrich Holste.

<sup>23</sup> Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens (1933) Taf. 31, 11.